

---

zu kurz greifende Lebenskunst der Passivität zu beschwören. Foucaults Leistung ist es, Aktivität („Ich mache“) und Passivität („Ich lasse“) so miteinander zu kombinieren, dass ein Gebrauch der Lüste ermöglicht wird, der zur Glückseligkeit führt.



*Glückseligkeit* ist also das das Situationen übergreifende, lebenslange Behagen und Genießen im Durch-

stimmte sein von der Fundiertheit des lustvollen Lebens. Zugleich verschiebt die *felicitas* den Akzent vom Erleben zum Erlebenden. Der Glückselige erlebt also nicht ein Erlebnis, um sich darin selbst zu erleben, sondern ist sich vor dem je spezifischen Erlebnisgehalt schon ein freudiges Grunderleben.

*In den Hauptrollen:* Immanuel Kant, J.G. Fichte, Meister Eckhart, Michel Henry, Georges Bataille, Pierre Janet, Michel Foucault.

*Wissensgebiete:* Philosophie, Psychopathologie, Mystik, Politikwissenschaft.

Veranstaltungsort:

„Der Schnackenhof“  
Schnackenhof 3  
90552 Röthenbach a.d. Pegnitz / Nürnberg

Samstag, 6. Oktober 2018, 14.30 -19 Uhr  
Sonntag, 7. Oktober 2018, 10-13 Uhr und 14-16 Uhr

SeminarKosten: 90 €

Veranstalterin:

Christa Blanke, Gestalttherapeutin  
Frankenstr. 1  
91207 Lauf a. d. Pegnitz  
Tel. 09123 – 7292  
christa.blanke@lauf.net

Anmeldung möglichst bis zum 15. September.

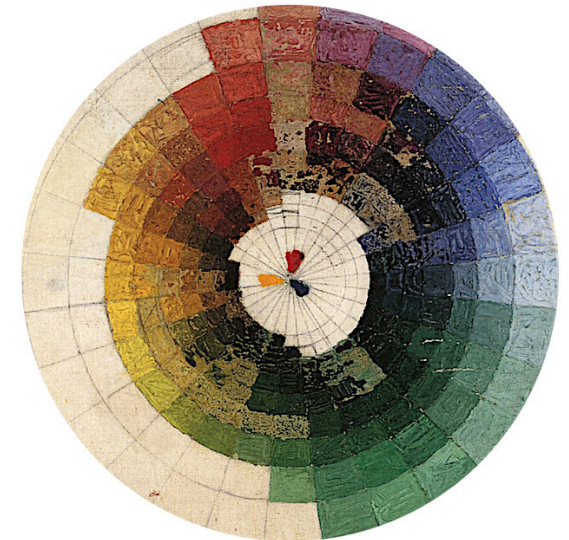
Unterkunft im Seminarhaus ist möglich.



**Signalwerk | Leben**  
Phänomenologische Praxis für Leben, Lust und Leiden.

Signalwerk Leben – Supervision und Beratung,  
Dr. Sebastian Knöpker  
Karl Christ – Str. 12, 69118 Heidelberg  
www.signalwerk-leben.de

# Philosophie der Glückseligkeit



Seminar

6./7. Oktober 2018

mit Dr. Sebastian Knöpker

im Schnackenhof

Röthenbach a.d. Pegnitz / Nürnberg

# Philosophie der Glückseligkeit

Glückseligkeit ist das über einzelne Momente hinaus dauernde Glück des Menschen. Nach Kant handelt es sich um das Bewusstsein eines Menschen „von der Annehmlichkeit des Lebens, die ununterbrochen sein ganzes Dasein beglückt.“

Als *beatitudo* ist die Glückseligkeit dabei mehr als die Summe der Lüste. Denn der Glückselige ist anders als der Lustsucher nicht so sehr auf Lusterlebnisse angewiesen, sondern fühlt sich in jedem Erlebnis selbst als ein Glück. Das Selbstgefühl ist also als ursprüngliches Genießen der eigenen Lebendigkeit wichtiger als das je konkrete Behagen an etwas. Vor dem Einzelerlebnis ist sich der Glückselige immer schon ein Erleben an sich.



Der Glückselige lebt von einer „Grundtatsache“ aus, die der Unglückselige als ihr Gegenteil nur zu gut kennt. Bevor der

Unglückliche überhaupt etwas erlebt, ist er sich selbst schon ein beschwerliches Erleben, unrettbar in Verdrossenheit verwickelt. Ein Seitenblick auf die Psychopathologie zeigt dabei etwas Wichtiges

für die Glückseligkeit. Gezeigt wird, *worin* das Leben eigentlich gelebt wird. Der Unglückliche lebt nämlich sein Unheil in jedem Blick, Gedanken, in jeder Atmosphäre, Stimmung und Gestimmtheit. Mit Pierre Janet (1859-1947), einem der Begründer der Psychologie, lässt sich nun eine sehr genaue Vorstellung entwickeln, wie sich das Glück in kleinen und kleinsten Erlebnissen ausgehend von einer Grundgestimmtheit entwirft und zur runden Summe wird. Janets Psychopathologie dient dabei als dialektischer Ausgangspunkt für eine übergreifende Definition der Glückseligkeit, die mehr als Lust ist.



Die *Selbstliebe* ist meist eine ganz geheime Freude, da sie leicht anrühlich wirkt. Rousseau teilte sie in die *amour propre*, die Spiegelung im Anderen, und in die *amour de soi*, die Wertschätzung in der kritischen Selbstbeurteilung. Eckhart ging noch darüber hinaus und sah in der Eigenliebe das Verhältnis zu sich vor jeder empirischen Eigenschaft als Liebe zur Lebendigkeit in sich. Man mag sich dann nicht etwa deswegen, weil man so groß, schön und stark ist, man mag sich allein aufgrund seiner Lebendigkeit. Damit wird ein praktisches

Selbstverhältnis entworfen, das in der Form der „Gabe des Lebens“ eine großes Spektrum von Lebensentwürfen um die Verausgabung des Lebens hervorgebracht hat, von denen Georges Bataille (atheistisch, sozialistisch) und Meister Eckhart (christlich) für die Glückseligkeit wichtig sind.



Der Mensch der Glückseligkeit regiert sich auf glückliche Weise selbst. Er besitzt eine „Mikrophysik der Macht“, durch die er sich zu sich selbst verhält. Michel Foucault hat in seinem Spätwerk diese Selbstregierung als kleinste politische Einheit entworfen, in der Eudämonie und Glückseligkeit das Regierungsziel bilden. Foucaults Freundschaft mit sich selbst findet dabei einen Ausweg aus der Sackgasse vom aktiven Planen, Beschließen und Begehren des Glücks, das zu gesteigertem Unglück führt. Er geht aber auch nicht in die Falle, das „Lassen“ und „Nicht-Müssen“ als eine